Sonntag, den 1. Mai.

Thorner  Zeitung.

Nro. 102. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. **1870.**

Thorner Geschichts-Kalender.

30. April 1252. Sambor, Fürst von Pommern, ertheilt zu Dirschau der Stadt Thorn das Recht der Zollfreiheit in seinen Landen.

" 1657. Der König von Schweden trifft hier.

" 1845. Eröffnung und Einweihung des Turnplatzes.

" 1850. Der Preußenverein löst sich auf.

2. Mai 1643. Der Rath erlaubt dem Jacob Preuß die Anlage einer Salpeter-Siederei vor dem Katharinen-Thor.

" 1768. Feier des Geburtstages der Kaiserin Katharina.

Tagesbericht vom 30. April.

Kiel, 29. April. Sr. Maj. Briggs „Musquito" und Rover" sind am 20. d. hier eingetroffen."

Karlsruhe, 28. April. Die heutige „Karlsruher Zeitung" enthält eine actenmäßige Darstellung der Angelegenheit des Zollparlaments-Abgeordneten Bissing; darnach habe Bissing ohne Kenntniß des Justizministeriums und ohne etwaige Reclamation die Abbüßung der Strafe am 23. d. auf der Festung Rastatt angetreten, indeß habe das Justizministerium in Folge der Nachricht aus dem Zollparlament sofort Bissing's Freilassung angeordnet und habe dieselbe auch am 26. d. Morgens stattgefunden.

Paris, 29. April. Gutem Vernehmen nach hat der Papst abgelehnt, die französische Note dem Concil vorzulegen. Wie aus Rom gemeldet wird, hat der größte Theil der französischen Bischöfe in Rom die Priester ihrer Diöcesen ermächtigt und ihnen selbst empfohlen, sich an der Abstimmung über das Plebiscit zu betheiligen. Die von mehreren Blättern mitgetheilte Nachricht, daß der russische Botschafter Graf Stackelberg neuerdings erkrankt sei, bestätigt sich nicht.

Petersburg, 29. April. Der heutige Empfang bei Hofe anläßlich des Geburtstages des Kaisers unterbleibt wegen schwerer Erkrankung des zweten Sohnes des Thronfolgers.

Athen, 28. Die flüchtigen Briganten werden von 500 Mann griechischer Truppen verfolgt. Die Pforte versprach die Räuber, falls sie die türkische Grenze überschreiten würden, gefangen zu nehmen und auszuliefern.

Zollparlament.

In der 6. Sitzung des Zollparlaments, am 29. April, wurde zunächst das Gesetz über die Besteuerung des Stärkezuckers und Stärkesyrups der Vorberathung überwiesen; dann wurde die Wahl des Abg. Kanngiesser für giltig erklärt, jedoch der Bundeskanzler ersucht, bei der Schwarzburg-Sondershausenschen Regierung dahin zu wirken, daß Unregelmäßigkeiten, welche bei dieser Wahl vorgekommen, in Zukunft abgeholfen werde. Das Gesetz über die Abänderung der Rübenzuckersteuer wurde hierauf in dritter Lesung genehmigt und demnächst in die Vorberathung des Gesetzes über die Abänderung des Zollvereinstarifs vom 1. Juli 1865 eingetreten. Die Debatte leitete Minister Delbrück ein. Die Vorlage werde zum dritten Male dem Zollparlament gemacht, weil die darin enthaltenen materiellen Fragen immer mehr zum Schluß drängten. In der Vorlage seien die Verhandlungen der früheren Sessionen eingehends berücksichtigt und darum hoffe er auf Annahme des Entwurfs. Im Allgemeinen sei wenig Unterschied zwischen dieser und der großen Vorlage der letzten Session. Es sei bei dem Entwurf namentlich darauf Rücksicht genommen, daß eine Ausgleichung für die durch die Zollermäßigungen herbeigeführten Ausfälle durch einzelne Steuererhöhungen bewirkt werde. Hierzu habe man für die in der vorigen Session abgelehnte Petroleumsteuer diesmal eine Erhöhung des Kaffeezolles vorgeschlagen. Die Abg. Dr. Marquardt, Barth und v. Salzwedel berichten hierauf Namens der Commission über die zu dem Gesetze eingegangenen Petitionen. — Der erste Redner in der Debatte ist der Abg. Günther (Sachsen). Er fürchtet, daß die Tarifänderungen statt der Verbesserungen an Stelle eines kleineren ein größeres Uebel setzten. Dies sei namentlich in Betreff der Baumwollenindustrie der Fall, welche durch die Konjuncturen ohnehin krank sei und die man durch die beabsichtigten Zollermäßigungen ganz der Concurrenz Preis geben würde. Das Freihändlerische laisses faire, laisses aller könnte leicht zum „Ganz alle werden" führen (Große Heiterkeit). Redner erklärt sich schließlich gegen die Erhöhung des Kaffeezolles. — Abg. Dr. Bamberger: Die Entwicklung des Zollparlaments könne erst durch die Regelung der Tariffrage angebahnt werden. Wenn er auch dem Principe der Aequivalente nicht entgegentreten wolle, so müsse man doch dabei das System der strengsten Ausgleichung beobachten. Wenn die Motive der Vorlage hervorheben, daß die indirecten Steuern nicht im Verhältniß zu der Bevölkerung gewachsen seien, so sei das eine bedenkliche Erscheinung. Das Steuerbewilligungsrecht der Einzelparlamente müsse vom Zollparlament bewahrt werden. Wenn die Regierungen behaupten, sie könnten nicht entwaffnen, so könne das vom Zollparlament auch nicht geschehen. (Sehr wahr.) Der Befürchtung, daß durch das Zollparlament die Budgets der einzelnen Regierungen bereichert würden, ohne daß diese den Einzelparlamenten darüber Rechenschaft zu geben hätten, tritt Redner entgegen; schließt aber mit dem Wunsche, daß die Vorlage Annahme finden möge; die als ein Fortschritt in der Geschichte der Freiheit angesehen werden müsse. — Abg. Dr. Schleiden spricht unter großer Unruhe und vor leeren Bänken sich gegen die Vorlage aus, deren Ablehnung er empfiehlt, weil sie nicht eine gänzliche Umarbeitung des Tarifs enthalte. Abg. v. Benda ist im Allgemeinen für den Entwurf, namentlich auch für die Erhöhung des Kaffeezolles, will aber keine Erhöhung einzelner Zollpositionen früher gewähren, wenn dafür nicht an anderer Stelle eine Ermäßigung einzelner Zollprodukte bewirkt werde. Er hoffe, daß die Regierungen noch eine bestimmte Erklärung abgeben werden, daß sie durch die Zollerhöhungen keine Mehreinnahmen erzielen wollen. —

Abg. Dr. Löwe. Die Zollbundes-Regierungen hätten früher durch den Präsidenten des Zollbundesrathes die Erklärung abgeben lassen, daß sie die absoluten Nahrungmittel soviel, wie möglich von der Besteuerung frei halten wollten. Die Vorlage widerspreche dieser Erklärung, denn für die ärmeren Klassen sei der Kaffee neben der Kartoffel ein Hauptnahrungsbedürfniß geworden. Nur durch den Kaffee, welcher für diese Bevölkerungsklasse die Körnerfrucht ersetze, könne die jetzige Gesellschaft auf jetziger Grundlage und mit ihrer Belastnng für den Staat zusammengehalten werden. Er belebe die Gehirnthätigkeit und schütze unsere Fabrikbevölkerung vor Versumpfung. Ueber dies sei der Consum dieses Artikels in den verschiedenen Staaten des Zollvereins so verschieden, daß dadurch eine ungleiche Besteuerung der einzelnen Staaten-Angehörigen herbeigeführt werde. Man möge sich hüten, hohe Politik im Zoallparlamente zu treiben, es zur Steuerbewilligungsmaschine herabwürdigen zu wollen: man vernichte dadurch seine Grundlage. Wenn der Zollverein auseinander gehe, so sei die einzige historische Entwickelung im deutschen Staatsleben, die sich bewährt habe, verloren. — Finanzminister Camphausen: Die Befürchtungen des Vorredners könne er nicht gelten lassen, denn eine Annahme der Vorlage werde das Zollparlament nur kräftigen und stärken. Von Wichtigkeit sei es für Regierungen und Parlament, die Tarifreformen endlich zum Abschluß zu bringen; sie seien von nicht zu unterschätzender Bedeutung, auch würden sie sicher eine Hebung der Industrie herbeiführen. Im Großen und Ganzen erfreue sich ja auch die Vorlage der Beistimmung des Parlaments und es handle sich höchstens noch um die Feststellung der Beschaffung der Aequivalente. Wenn man nach dem Beschlusse der letzten Session die Petroleumsteuer fallen lassen wolle, so müsse

---

Eine Ansprache an die deutschen Protestanten.

Der Ausschuß des deutschen Protestantenvereins, der sich am 20. d. auf der Wartburg zur Vorbereitung des zum Herbste in Darmstadt abzuhaltenden Protestantentages versammelt hatte, hat von dort aus eine Ansprache an das deutsche protestantische Volk erlassen, in der es heißt:

„Seit einem Jahre hält nicht bloß die katholische Welt, sondern auch die protestantische ihre Augen auf Rom gerichtet und staunt über die Kühnheit, mit welcher Papstthum und Jesuitismus der Geschichte und Bildung von drei Jahrhunderten Hohn sprechen. Es wäre gut, wenn die Verwunderung bei allen der Antrieb zur Besinnung würde. Dann würde man einsehen, daß die lange Gleichgiltigkeit und Sorglosigkeit der katholischen Bevölkerung in religiösen Dingen zu dem Gipfel der in Rom jetzt siegenden Anmaßungen die Stufen gezimmert hat. Wir wünschen von ganzem Herzen, daß der jetzt in einem Theile des katholischen Klerus und Laienstandes erwachte Widerstand nicht wiederum, wie schon so oft, ermatten möge, können uns aber nur dann einen segensreichen Erfolg davon versprechen, wenn man endlich den Muth faßt, sich von dem falschen Grundprinzip der päpstlichen Ansprüche loszusagen.

„Diesen Wunsch für unsere katholischen Brüder können wir aber nicht ohne die tiefste Selbstbeschämung aussprechen. Denn unsere protestantische Kirche, welche ihnen auf der Bahn der Freiheit voranleuchten sollte, liegt selbst verstrickt in den Banden einer neuen „Babylonischen Gefangenschaft". Das Dogma der Unfehlbarkeit hat zwar noch kein protestantischer Kirchenfürst zu proklamiren gewagt, aber wie in der katholischen Kirche die Praxis der Unfehlbarkeit dem Dogma die Bahn gebrochen, so befinden auch wir uns schon lange auf dem Wege dieser grundverderblichen Praxis. Denn ist es nicht eine Anwendung der Unfehlbarkeitslehre, wenn man die dogmatischen Formeln des 4. nnd 5. Jahrhunderts, wenn man die symbolischen Satzungen der Reformationszeit als unantastbare Normen aufrichtet, um nach ihnen die christliche und kirchliche Würdigkeit abzuschätzen? Und wenn man beachtet, wie die Kirchenregimente mit den evangelischen Landeskirchen verfahren, wie oft sie ohne genügende Begründung und Rechtfertigung gebieten und verordnen, wie oft sie sich über die gewichtigsten Einwendungen und Vorstellungen hinweg setzen, wie wenig sie sogar vor Selbstwidersprüchen zurückscheuen, ist es nicht, als hätten sie das Monopol der Weisheit vom Himmel empfangen und als wären ihnen die Landeskirchen für ihre infalliblen Experimente zur Verfügung gestellt? Und wie gehen die Pastoren nicht selten mit ihren Gemeinden um? Wahrlich nicht nach der apostolischen Vorschrift als „Gehilfen ihrer Freude", sondern vielmehr als „Herren des Glaubens" (2. Kor. 1, 24). Was sie lehren, predigen, befehlen, suchen sie nicht durch Gründe, nicht durch „Beweisung des Geistes und der Kraft" ihren Brüdern annehmbar zu machen, sondern sie verlangen für ihre pastorale und gleichsam göttlich privilegirte Autorität einen unterwürfigen und knechtischen Gehorsam. Fürwahr, es giebt in der deutschen Welt nichts, was an Schädlichkeit und Verderblichkeit diesem falschen Kirchenthum, diesem abgefallenen Protestantismus gleich kommt!

„Es ist die gefährlichste Fälschung des öffentlichen Gewissens, es verräth eine tiefdringende Fäulniß der geistigen Zustände, wenn die gegenwärtige protestantische Orthodoxie, welche die urchristliche Kraft verleugnet, welche aus der Geistesfreiheit der Reformation in die Buchstabenknechtschaft des Mittelalters zurückgesunken ist, als die priviligirte Vertreterin des protestantischen Christenthums ausschließlich Geltung beansprucht und behauptet. Wir wollen zwar nicht in Abrede stellen, daß auch die herrschende Kirchlichkeit auf einzelne besonders geartete Seelen noch heilsamen Einfluß ausübt, daß sie auch in einzelnen Zweigen christlicher Liebesthätigkeit noch anerkennenswerthe Früchte trägt, aber auf das Ganze gesehen, wirkt sie höchst verderblich: in religiöser Hinsicht treibt sie die stärkeren Geister in den Unglauben, die schwächeren dagegen verführt sie zum Aberglauben; in moralischer Hinsicht verleitet sie die unfertigen Charaktere zur Schlaffheit und zur Heuchelei, die ernsten entweder zur pietistischen Aengstlichkeit oder zum Fanatismus und Zelotismus. So schädigt dieser unwahre Protestantismus den werthvollsten Schatz des deutschen Volkes, seine geistigen, religiösen, sittlichen Kräfte. Darum ist es eben so unverständig wie herzlos, wenn viele, denen doch die deutsche Zukunft am Herzen liegt, es für eine geistige Höhe halten, sich um diese drohendste Gefahr nicht zu kümmern. Denn um nur das eine zu nennen: keine Freiheit ist gesichert, so lange nicht die religiöse Gewissensfreiheit ein unantastbarer Bestandtheil des öffentlichen Lebens ist.

„Diese sträfliche Gleichgiltigkeit muß ein Ende haben. Denn noch weit weniger als das katholische Volk ist das protestantische zu entschuldigen, daß es sich in Trägheit und Schläfrigkeit das Kleinod der evangelischen Freiheit, für welche die Väter Gut und Blut eingesetzt, hat rauben lassen. Jetzt, wo das große Schauspiel in Rom das Bild unserer eigenen kirchlichen Verkommenheit abspiegelt, jetzt hat eine große Entscheidungsstunde geschlagen. Hört das deutsche Volk jetzt nicht auf den Hahnenschrei, der das schlafende Gewissen weckt, geht es fort, in seiner gewohnten Träumerei, dann darf es sich nicht wundern, daß die Ketten der geistigen Knechtschaft noch fester geschmiedet werden. Darum rufen wir mit lauter Stimme: schaue hin, deutsches Volk, nach den Schweizer Bergen, auf denen jüngst ein schönes Morgenroth glühte, als Protestanten und Katholiken in großer Versammlung einmüthig gegen die Anmaßung der Priesterherrschaft feierlich Protest erho-

man doch an einem andern Handelsartikel die Ausfälle ersetzen. Der Kaffee habe früher einen weit höheren Zoll getragen, als jetzt vorgeschlagen worden und deshalb könne er auch den Löwe'schen Befürchtungen nicht beitreten. Die jetzt noch vorhande einseitige Richtung unserer Zollgesetzgebung sei dadurch entstanden, daß früher nur wesentliche Aenderungen des Tarifs im Wege der Vertragsschließung herbeigeführt werden konnten, und die gegenwärtige Vorlage wolle eine gesunde Richtung in die indirecte Besteuerung einführen. Die Forderung der Bundes-Regierungen sei keine unbillige, das möge man bei der Beschlußfassung in Betracht ziehen. — Nachdem noch der Abg. v. Sybel in längerer Rede die Anuahme des Entwurfes befürwortet hatte, wird ein Vertagungsantrag angenommen. — Der Präsident beraumt die nächste Sitzung auf morgen 11 Uhr an und setzt auf deren Tagesordnung: Wahlprüfungen und die Fortsetzung der heutigen Debatte. — Schluß 2 Uhr 45 Min. —

Deutschland.

Berlin, den 30. April. **Der preuß. Armee** gehörten am Schluß des vorigen Jahres zusammen 3283 pensionirte Offiziere an. Daruter befanden sich: 26 Generale, 148 Gen.-Lieutenants, 199 Gen.-Majore, 434 Obersten, 648 Oberst-Lieutenants, 1413 Majore, 967 Hauptleute und Rittmeister und 748 Pr.- und Sec.-Lieutenants. Hierfür wurden an Pensionen gezahlt zusammen 3,445,563 Rtl. (d. h. etwas mehr als der Staat für sämmtliche Volksschulen zahlt).

— **In dem Befinden** des Frhrn. v. d. **Heydt** ist, wie die „Kreuzztg." hört, eine entschiedene Besserung eingetreten.

— **Bundes-Finanz-Verwaltung** Die vom Reichstag und dem Bundesrath gemeinschaftlich niedergesetzte Bundesschulden-Commission hat, wie der dem Reichstag vorgelegte Bericht besagte, bei Durchsicht der Rechnung „nichts zu bemerken gefunden" und die „Ueberzeugung von der ordnungsmäßigen Verwaltung der Bundesschulden gewonnen." Es scheint, diese Commission hat die Verwaltung noch oberflächlicher geprüft, als der Reichstag die Etats zu prüfen pflegt. Denn schon aus dem Bericht der Commission selber geht hervor, daß Graf Bismarck sich bei Annahme der Bundesanleihen ebenso ungenirt Vorgriffe erlaubt, wie der in unserm Landtage so übel behandelte Finanzminister v. d. Heydt. Die Etatsgesetzte gestatteten dem Grafen Bismarck zu Marinezwecken und zur Küstenbefestigung bis Ende 1869 die Aufnahme von Crediten im Betrage von 8,748,924 Rtl. In Wirklichkeit liefen dagegen Ende 1869 für 14,248,900 Rtl. Bundesschatzanweisungen um. Davon sind inzwischen allerdings eingelöst für 8,748,900 Rtl. dagegen auch neue Anweisungen hinzugekommen für 7,200,000 Rtl. Es laufen danach gegenwärtig 14,248,900 minus 8,748,900 + 7,200,000 = 12,790'000 Schatzanweisungen um. Die Etatsgesetze gestatten aber dem Grafen Bismarck bis Ende 1870 nur für 11,571,642 Rtl. Credite aufzunehmen. Diese Credite sind also schon jetzt mit 1,128,376 Rtl. überschritten. Diese Ueberschreitung ist hier um so bezeichnender, als die Bundesgesetze, was die preußischen Etatsgesetze nicht thun, ganz genau die Summe vorschreiben, welche für jedes einzelne Jahr aus der Begebung von Anleihen vereinnahmt werden darf. Es geschieht dies auf Grund eines Amendements, welches s. Z. Twesten zur besseren Sicherung der constitutionellen Rechte in das Anleihegesetz brachte. Noch stärker tritt die Ueberschreitung hervor, wenn man das Ausgabecapital des Etatsgesetzes für Verzinsung betrachtet. In diesem ist angenommen, daß pro 1870 nicht die jetzt umlaufenden 12,700,000, sondern 10,000,000 Rtl. verzinst werden. Herr v. d. Heydt hatte für seine Vorgriffe die Entschuldigung, daß ein wirklicher Mangel der Generalstaatskasse an Betriebmitteln ihn dazu veranlaßte. In der Bundeskasse verhält es sich gerade umgekehrt. Wie Delbruck am 12. März d. J. im Reichstage auseinandersetzte, werden die Schatzanweisungen genau nach den Terminen ausgegeben, an welchen Herr von Roon erklärt, das Geld für die Marine zu bedürfen. Herr Delbrück gestand dabei ein, daß die Militairkasse das Geld nicht immer genau an den von ihr angegebenen Tagen erhoben habe, so daß zuweilen ein überschüssiger Fond in der Bundeskasse gewesen sei. Die Militärverwaltung schwimmt eben bei uns fortdauernd im Ueberfluß. Was sie verlangt, wird ihr unbesehen angewiesen, ohne Rücksicht darauf, ob sie das Verlangte auch bedarf oder wie weit diese Forderung nach den Etatsgesetzen gerechtfertigt sei. Im preußischen Landtage entschuldigte Graf Bismarck die v. d. Heydt'sche Etatsüberschreitung mit der Selbstständigkeit der einzelnen Ministerien, welche wie acht durch eine Bundesverfassung geeinte Staaten nebeneinanderstehen." In seinem Bunde ist Graf Bismarck der einzige Minister. Die über das Etatsgesetz hinaus ausgegebenen Bundesschatzanweisungen sind datirt vom 15. Februar d. J., also gerade fünf Tage später ausgegeben worden, als Graf Bismarck bei der Debatte über den v. d. Heydt'schen Fall im Abgeordnetenhause erklärt hatte, daß „er eine Wiederkehr ähnlicher Vorkommnisse zu verhüten, für seine Pflicht halte und daß der Ausspruch, er werde das Geld nehmen, wo er es finde, „als lediglich der Kriegszeit angehörig und als im Frieden unanwendbar zu betrachten sei". Ueber die Schuldenverwaltung kann nun dergestalt wenigstens die Presse eine gewisse theoretische Controlle führen. Bei der übrigen Finanzverwaltung ist dies aber ganz und gar unmöglich. Für das ostindische Reich kennen wir zwar schon heute den Rechnungsabschluß für das erst am 1. April d. J. abgelaufene Finanzjahr. Das Finanzjahr des Bundes ist schon am 1. Januar abgelaufen. Gleichwohl ist es im Reichtages noch Niemandem eingefallen, nach dem Ergebniß der Finanz-Verwaltung nur eine schüchterne Frage zu stellen.

Ausland.

Frankreich. Zur Situation. Die allgemeine Unzufriedenheit über die Proklamation des Kaisers findet in den Spalten der Pariser Blätter einen mehr oder weniger unverholenen Ausdruck. Die Umschweife, mit denen Journale wie „Debats", „Constitutionnel", „Moniteur" und „Presse" sich aussprecher, verrathen nur zu deutlich ihr geheimes Mißvergnügen. Der „Français" nimmt sich nicht einmal die Mühe, die Kühle zu verbergen, welche ihm ans Herz gestiegen; er erklärt einfach und trocken, daß die Proklamation des Kaisers „unbedeutend" sei. Das „Journal de Paris" findet Ihre Majestät „etwas naiv" mit ihren definitiven Fortschritten und ihrem Vertrauen auf die Nation. Die „Histoire" bemerkt in dem Documente nicht die angemessene Bestimmtheit, wohl aber Trauer und kühle Resignation. Dem „Centre gauche" hat die Proklamation wenig Eindruck gemacht. Napoleon III. habe seinen kräftigen und originellen Stil verloren (bekanntlich schon lange: seit dem Tode nämlich seines Privatsecretärs Mocquard!) die „Gazetta de France" meint, daß der Kaiser seinen Ursprung vom 2. Dezember mit etwas zu großem Cynismus beurtheile. Der „Reveil" endlich denuncirt den „Brief der Exekutive" als einen „Akt einfachen Irrsinns." Wenn die früheren Minister des persönlichen Regiments die Wahlerlasse an die Beamten ihres Ressorts auf dem gewöhnlichen administrativen Wege und unter der Rubrik „Vertraulich" ergehen ließen, so legt sich das Rumpfministerium des liberalen Kaiserreichs weniger Zwang an; es veröffentlicht sein Manifest, welches das des Kaisers im Sturmlaufen auf die Voten unterstützen soll, an der Spitze der amtlichen Zeitung. Auch noch in einer anderen Beziehung sucht sich das Plebiscitmanifest des Cabinets Ollivier von den Circularen Rouher's und Forcade's zu unterscheiden; weniger aufrichtig als diese, legt es den Beamten nicht die Pflicht auf, im Sinne der Regierung stimmen zu lassen, sondern es ertheilt ihnen nur einen Rath. Wozu diese Heuchelei? In ganz Frankreich täuscht sich doch niemand über die Art, in welcher das Ministeriuu Ollivier die von seinem Leiter theoretisch verkündete Neutralität praktisch auffaßt.

Oesterreich. Rücktritt des Grf. v. Beust. Der „N. Fr. Pr." gehen von gewöhnlich gut unterrichteter Seite Mittheilungen zu, welche die Stellung des Grafen Beust nicht mehr ganz unerschüttert erscheinen lassen. Der Reichskanzler soll in den letzten Tagen erklärt haben, er werde mit dem von ihm jetzt eingeleiteten Ausgleichswerk seine Mission in Oesterreich als abgeschlossen betrachten. Von anderer Seite wird jedoch behauptet, daß der Gedanke an einen Rücktritt bei Graf Beust zuerst dadurch angeregt sei, daß Graf Potocki den Hoffnungen, unter denen ihn Graf Beust zum cisleithanischen Ministerpräsidenten machte, nicht ganz entsprochen haben soll. Im ersten Freudenrausche der eben erlangten Würde soll Graf Potocki sich dem Grafen Beust als ein gelehriger Schüler gezeigt haben; heute jedoch, so flüstern sich Eingeweihte in die Ohren, sei bereits der Knabe — Carlos dem Grafen Beust etwas „unbequem". Solange die „Bürgerminister" am Ruder standen — es kann dies offen ausgesprochen werden — mußten sie sich, wollten sie eine umfassendere Action einleiten und in gewissen Regionen auf keine Schwierigkeiten stoßen, des Grafen Beust sich wenigstens soweit versichern, daß er seinen Einfluß, von dessen Tragweite erst die jüngste Krise Zeugniß gab, nicht gegen das Project geltend mache. So ist es eine von den Officiösen jetzt zugestandene Thatsache, daß Minister Hasner trotz der offenen Feindseligkeit, in der sich Graf Beust gegen das Cabinet Hasner befand, den Versuch machte, den Grafen Beust für die Wahlreform wenigstens theilweise zu gewinnen, daß darauf Graf Beust seine Unterstützung bedingt zusagte, Minister Giskra jedoch bei seinem bezüglichen Vortrage bei Sr. Majestät dem Kaiser denselben Argumenten gegen die Wahlreform begegnete, die Graf Beust bereits geltend gemacht hatte. Ganz im Gegensatze zu dem Cabinete Hasner soll Graf Potocki bereits den Beweis geliefert haben, daß er recht gut auf eigenen Füßen zu stehen wisse — eine Wahrnehmung, über die Graf Beust nichts weniger als erfreut gewesen sein soll. Denn in der heutigen parlamentslosen Zeit muß der Reichskanzler eifriger denn je darauf bedacht sein, nach Oben hin auch nicht einen Zollfreit Terrain einzubüßen, und doch ist dies der Fall, wenn sich ein Cavalier von der Stellung Potocki's da einschiebt. Wir bemerken hier nochmals, daß wir hier lediglich Gerüchte mittheilen, die aber so viel innere Wahrscheinlichkeit für sich haben, daß wir sie unsern Lesern nicht vorenthalten durften.

---

ben! Wache auf, deutsches protestantisches Volk, nimm die heilige Urkunde deiner Christenfreiheit, nimm die deutsche Bibel zur Hand und fordere mit Christi Worten Rechenschaft von denen, welche deine Kirche vergewaltigen! Ja, deutsches Volk, mache deine protestantische Freiheit mit heiligem Ernste und männlichem Nachdrucke geltend, und der angemaßte Thron einer erlogenen Unfehlbarkeit stürzt zusammen.

„Damit aber die kirchliche Freiheitsbewegung vor Unordnung und wüster Regellosigkeit bewahrt bleibe, bitten wir euch, protestantische Männer, euch uns anzuschließen, die wir uns zur Erneuerung der evangelischen Kirche verbunden haben. Wir halten uns verpflichtet, die Hauptgrundsätze, auf deren Behauptung es in dieser entscheidungsvollen Zeit vornehmlich ankommt, euch ans Herz zu legen:

„I. Wir protestiren gegen jede Dogmenherrschaft und verlangen, daß die kirchliche Berechtigung nicht von Glaubenssatzungen und Kirchengebräuchen, sondern von der christlichen Gesinnung abhängig zu machen ist. Wir wollen keine geschichtslose Religiösität, sondern halten fest an dem geschichtlichen Christus als Gründer und Haupt der christlichen Kirche, wir halten fest an den durch die glorreiche Reformation errungenen Gütern des sittlich religiösen Geistes. Aber wir erklären, daß jeder, der mit uns an diesen Fundamenten festhält, sei das nun in der kirchlich hergebrachten oder in einer dem modernen Bewußtsein entsprechenden Weise, in der evangelischen Kirche vollberechtigt ist, und halten dafür, daß die Erklärung der kirchlichen Gleichberechtigung der verschiedenen dogmatischen Standpunkte innerhalb der christlichen Gesinnung der einzig richtige Anfang aller wirklichen Reform ist.

„II. Wir protestiren gegen alle Priesterherrschaft und verlangen die Anerkennung des urchristlichen, urprotestantischen Gemeindeprincips. Wir warnen in dieser Beziehung mit allem Ernste vor einer großen Gefahr. Die Kirchenregimente haben endlich erkannt, daß das Recht der Gemeinden auf Mündigkeit und Selbstständigkeit nicht länger verweigert werden kann, aber anstatt das Unrecht der bisherigen Bevormundung aufrichtig zu bekennen und offen und ehrlich in eine neue Bahn einzukenken, suchen sie durch eine scheinbare Nachgiebigkeit die Herrschaft der Consistorien und Pastoren auf's neue zu befestigen. Wollen die Gemeinden nicht in eine noch größere Gebundenheit versinken, so müssen sie eilen, sich gegen dieses höchst gefährliche Trugbild des Gemeindeprinzips zu verwahren. Sie müssen mit entschlossenem Ernste den verlorenen Grundsatz zurück erwerben, daß nicht das geistige Amt, sondern die Gemeinde in allen kirchlichen Angelegenheiten die letzte Instanz ist; sie müssen nachdrücklich fordern, daß die jungen Theologen auf den Gymnasien und Universitäten nicht länger künstlich abgerichtet, sondern zu selbstständigen Persönlichkeiten herangebildet werden; sie müssen das protestantische Grundrecht, die freie Pfarrerwahl, wieder zurück verlangen.

„III. Wir protestiren gegen den Staatszwang in religiösen Angelegenheiten und verlangen, daß die Selbstständigkeit der Kirche endlich zur Wahrheit werde. Wir müssen den Schwerpunkt des Christenthums wieder dahin zurück verlegen, wohin Christus selbst ihn zuerst gelegt hat, nämlich in das Herz und das Gewissen der Völker. Freiheit ist das Element der christlichen Religion u. aller Zwang tödtet ihren Lebensnerv. Wir verlangen, daß der Staat bei Anstellung seiner Beamten nicht frage nach dem religiösen Bekenntnisse, sondern nach der vorliegenden Leistungsfähigkeit; wir verlangen, daß der Staat die Rechtsform der Eheschließung so ordne, daß die kirchliche Einsegnung ein Akt der religiösen Freiheit werde; wir verlangen, daß auch die Schule von dem Drucke befreit werde, welchen der Staat im Dienste einer engherzigen Kirchlichkeit noch übt. Wenn so nicht länger die Staatsgewalt für die kirchlichen Zwecke gemißbraucht wird, dann erst bekommt die Kirche Raum ihre Selbstständigkeit auszubauen, dann erst wird ihre Arbeit die volle Kraft gewinnen und ihre Erscheinung die ächte Schönheit.

„Wir erklären feierlich: nicht die Zerstörung des Christenthums, sondern die Bewahrung und Fortpflanzung desselben ist das uns treibende Motiv. Wir bekennen uns zu der Hoffnung, daß der Protestantismus, seiner jetzigen Fesseln entledigt, unser ganzes Volksleben auf's neue und zwar in einer noch nie gesehenen Weise geistig befruchten und sittlich erheben wird. Wir behaupten, daß, wenn den kirchlichen Eiferern, welche uns unaufhörlich als Unchristen und Antichristen schmähen, auf ihrem verderblichen Wege nicht Einhalt gethan wird, das Christenthum entweder zu einer äußerlichen Gesetzanstalt verdorben oder zu einer Secte verkrüppelt werde.

„Wenn das deutsche Volk sich entschließt, mit den Grundsätzen, die wir vertreten, thatsächlichen Ernst zu machen, dann wird das Werk der Reformation, welches seit Jahrhunderten durch die Consistorien und die Theologen gehemmt ist, weiter geführt werden und seiner großartigen Anlage nach mit Gottes Hilfe sich zu einer deutschen Volkskirche gestalten. Und in dem Maße als auf dieser Bahn vorgegangen wird, werden unsere katholischen Brüder den Muth gewinnen, endlich die Fessel der römischen Fremdherrschaft abzuwerfen, und so wird der confessionelle Riß, der wie nichts anderes unser deutsches Volksleben zerklüftet, sich endlich schließen. Erst dann kann das deutsche Volk seiner hohen Bestimmung auf gradem Wege entgegen gehen zum Heile der Menschheit. Denn die religiöse Frage, welche gegenwärtig die ganze civilisirte Welt in ihren Tiefen bewegt, kann ihre befriedigende Antwort nur in der Nation finden, in welcher die Innigkeit des religiösen Gefühls mit der Kraft des reinen Denkens sich zu verschmelzen trachtet."

Locales.

— **Vergnügungsfahrt.** Dem Vernehmen nach beabsichtigt die königliche Direction der Ostbahn, zu Pfingsten drei von einander unabhängige Extrazüge nach Berlin gehen zu lassen und die Reiselustigen nur bis Dirschau aufzunehmen; der zweite befördert von Dirschau aus die Passagiere bis Bromberg, der dritte Zug endlich geht zu gleicher Zeit wie der aus Dirschau von Bromberg aus ab, die von dort aus Mitreisenden werden demnach am frühesten in Berlin eintreffen. Fahrzeit und Preise werden voraussichtlich dieselben sein, wie bei den früheren Extrazügen.

— **Die Handelskammer** hat in ihrer Petition an das Zollparlament auch die Aufhebung des Eingangszolls für Schweine nachgesucht. Ueber die Angelegenheit lesen wir folgendes, welches das Petitum der Handelskammer unterstützt. Nachdem bereits durch den österreichischen Handelsvertrag der Eingangszoll für Pferde (früher 1⅓ Thlr. pr. Stück) aufgehoben worden ist, soll nach der neuen Tarifvorlage nun auch der Eingangszoll von Mauleseln, Maulthieren und Eseln (1⅓ Thlr. pr. Stück), von Ochsen und Zuchtstieren (1⅓ Thlr. p. Stück), von Kühen (1 thlr. pr. Stück), von Jungvieh (½ Thlr. p. Stück) und von Hammeln (5 Sgr. p. Stück) aufgehoben werden, so daß in Zukunft nur noch ein Eingangszoll für Schweine von 20 Sgr. p. Stück und für Spanferkel von 3 Sgr. p. Stück bestehen bleiben soll. Es ist gar nicht einzusehen, warum man den Eingangszoll für Schweine nicht gleichfalls aufheben will. In den „Motiven" fehlt darüber jede Erläuterung, die doch im Interesse unseres Viehhandels sehr erwünscht wäre.

— **Zur Einquartierungslast.** Gutem Vernehmen wird von Hausbesitzern die Frage wegen der Vertheilung der Einquartierungslast auf alle Gemeindeangehörigen nach Maßgabe der Kommunal-Einkommensteuer, nachdem der Magistrat, wie bekannt, das ihm in dieser Angelegenheit überreichte Gesuch ablehnend beantwortet hat, durch eine Petition an die Stadtv.-Versammlung zur Entscheidung gestellt werden. Die Frage selbst wird öffentlich vielfach ventilirt, doch findet, wie wir wahrgenommen haben, das Verlangen der Hausbesitzer die Zustimmung der Majorität der hiesigen Bevölkerung nicht. Wir werden Näheres über die Gründe zu dem Widerspruche mittheilen.

— **Landwirthschaftliches.** Für die Fettvieh-Ausstellung in Danzig am 4. u. 5. Mai in Selonke's Etablissement hat der landw. Verein durch ein besonderes in einer großen Anzahl von Exemplaren an die ländliche Bevölkerung versandtes Programm die Bedingungen mitgetheilt, unter welchen die Aussteller Anspruch auf Prämiirung von Rindvieh, Kälbern, Schafen, Lämmern, Hammeln und Schweinen haben. Die ausgesetzten Preise, welche bis zu 50 Thlr. bemessen sind, werden in baarem Gelde mit einem Kästchen zur Erinnerung vergeben. Zu Preisrichtern sind die Herren Gerschow, Wisselinck, Rapelius, Behnke Baumann, Anacker, Fournier, Neumann und Paul erwählt. Als leitender Grundsatz ist festgestellt, daß nicht nur die besten Stücke der Ausstellung, sondern auch diejenigen prämiirt werden sollen, welche nach dem Urtheil der Preisrichter hierzu qualificirt sind. Die auszustellenden Thiere müssen spätestens am 3. Mai Morgens 9 Uhr auf dem Ausstellungsplatze, woselbst räumliche Stallungen aufgeschlagen sind, eintreffen. Die Stallung wird kostenfrei gewährt und das für alle Gattungen Thiere vorräthig gehaltene Futter. wird zu festen billigen Preisen abgelassen. Am 6. Mai findet die Auction statt, zu welcher auch Vieh geschickt werden kann, welches nicht ausgestellt gewesen ist, Viehwagen sind zur Stelle. Für die unverkauften Thiere ist auf der Kgl. Ostbahn frachtfreier Rücktransport gewährt. Die Kosten der Ausstellung werden durch Verkauf der Eintrittskarten gedeckt. Karten zum einmaligen Besuch kosten nur 5 Sgr. Die Zeiteintheilung ist folgende: Am 2. u. 3. Mai Ausstellung des Vieh's — Am 3. Mai Beginn der Arbeiten der Preisrichter. Am 4. Mai V. M. 9 Uhr. Eröffnung der Ausstellung, um 12 Uhr Sitzung des Verwaltungsrathes des Hauptvereins Westpreußischer Landwirthe, um 3 Uhr gemeinschaftliche Tafel im großen Saale des Herrn Selonke, Abends Festvorstellung daselbst. Am 5. Mai nach der Ausstellung um 3 Uhr großes Festessen bei Selonke, am 6. Mai 10½ Uhr Beginn der Auction. Als specielle Ausstellungsordner fungiren die Herren Oberamtmann Bieler, Berckholz und v. Essen. Zu den Festessen können sich Theilnehmer bei Herrn Selonke melden.

— **Lotterie.** Bei der am 29. d. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse fiel 1 Gewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 214. 5 Gewinne von 2000 Thlr. fielen auf Nr. 3147. 5070. 25,493. 69,245. und 83,377.

43 Gewinne von 1000 Thlr. auf Nr. 2521. 6100. 7396. 12,662. 14,120. 15,211. 17,678. 26,329. 26,569. 27,881. 31,853. 32,169. 37,485. 38,849. 42,344. 43,254. 43,588. 43,790. 48,787. 49,134. 50,450. 51,020. 51,761. 54,174. 56,202. 59,534. 63,675. 68,242. 68,470. 72,248. 72,359. 72,677. 73,410. 74,292. 78,128. 86,205. 88,297. 88,637. 90,535. 91,324. 91,627. 91,778 und 94,680.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 29. April. cr.

		mutblos.
Fonds:		
Russ. Banknoten		73¾
Warschau 8 Tage		73⅝
Poln. Pfandbriefe 4%		69⅛
Westpreuß. do. 4%		81¼
Posener do. neue 4%		83
Amerikaner		95⅝
Oesterr. Banknoten		82½
Italiener		55½
Weizen:		
April-Mai		66
		fest.
Roggen:		
loco		48
April-Mai		48¾
Juni-Juli		49⅝
Septbr.-Octbr.		50
Rüböl:		
loco		15¹¹/₁₂
Mai-Juni		13⅔
		still.
Spiritus		
loco		15¹⁰/₂₄
April		15¹²/₂₄
Mai-Juni		16⅙

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 30. April. (Georg Hirschfeld.)
Wetter: veränderlich.
Mittags 12 Uhr 8° Wärme.
Preise unverändert bei sehr kleiner Zufuhr.
Weizen, hellbunt 123 — 24 Pfd. 57 Thlr., hochbunt 126/7 -59 — 60 Thlr., 129/30 Pfd. 61/63 Thlr. pro 2125 Pfd.
Roggen, 39 bis 42 Thlr. pro 2000 Pfd.
Gerste, Brauerwaare bis 36 Thlr., Futterwaare 30—32 Rtl. pro 1800 Pfd.
Hafer, 22—23 Thlr. pr. 1250 Pfd.
Erbsen, Futterwaare 40/41 Thlr., Kochwaare 42—44 Thlr.,
Rübkuchen: beste Qualität gefragt 2½ Thlr., polnische vernachlässigt 2¼ Thlr. pr. 100 Pfd.
Roggenkleie 1⅓ Thlr. pr. 100 Pfd.
Spiritus pro 100 Ort. 80% 14⅓—15 Thlr.
Russische Banknoten: 74 oder der Rubel 24 Sgr. 6 Pf.

Amtliche Tagesnotizen

Den 30. April. Temperatur: Wärme 4 Grad. Luftdruck 27 Zoll 11 Strich. Wasserstand: 4 Fuß 6 Zoll.

25 Thlr. Belohnung

Demjenigen, der mir zur Wiedererlangung nachstehend verzeichneter Sachen, die mir in der Nacht vom 22. zum 23. April gestohlen wurden, verhilft:

1. eine goldene Uhr mit goldenem Zifferblatt,
2. eine goldene Hals-Uhr-Kette mit Schlüssel in Form eines Pistols,
3. zwei Diamant-Nadeln mit einem Kettchen verbunden,
4. zwei Paar goldene Manschettenknöpfe gezeichnet C. D.,
5. ein Oberhemde, gezeichnet D. L.,
6. ein Paar schwarze Beinkleider,
7. eine seidene Rips-Weste,
8. ein Paar rothe Gummihosenträger,
9. ein Paar Herrengamaschen mit breiten Spitzen und Doppelsohlen,
10. ein großes Portemonnaie, enthaltend 6 bis 7 Thlr. in verschiedenen preußischen und russischen Münzen,
11. ein Taschenmesser mit Neusilberschaale,
12. ein Uhrhalter mit Steppstickerei.

Vor Ankauf wird gewarnt.

David Marcus Lewin,
Alte Culmer Vorstadt Nr. 135.

Original-Staats-Loose sind gesetzlich zu spielen erlaubt.

Allerneueste grossartige

von hoher Regierung genehmigte, garantirte und durch vereidigte Notare vollzogene

ORIGINAL-Staats-VERLOOSUNG.

Ziehungstage: 18. u. 19. Mai 1870.
Hauptgewinne:

ev. 1/4 Million,

ferner: 150,000, 100,000, 50,000, 40,000, 30,000, 25,000, 2 à 20,000, 3 à 15,000, 4 à 12,000, 11,000, 5 à 10,000, 5 à 8000, 7 à 6000, 21 à 5000, 4 à 4000, 36 à 3000, 126 à 2000, 6 à 1500, 5 à 1200, 206 à 1000, 256 à 500, 300, 354 à 200, 13200 à 110 Mk. Crt. u. s. w.

1 ganzes Original-Staatsloos 4 Thlr.
1 halbes do. do. 2 „
1 viertel do. do. 1 „

Gegen **Einsendung** des Betrages — am Bequemsten **durch die üblichen Postkarten,** — oder gegen **Postvorschuss** werden alle bei uns eingehenden Aufträge **selbst nach den entferntesten Gegenden prompt u. verschwiegen** ausgeführt und nach vollendeter Ziehung unsern Interessenten Gewinngelder und Listen **sofort zugesandt. — Pläne zur gefälligen Ansicht** gratis.

Unsere Firma ist als die Allerglücklichste weltbekannt.

Man beliebe sich vertrauensvoll zu wenden an das mit dem **Debit dieser Staatsloose regierungsseitig betraute Bankhaus**

Gebr. Lilienfeld, Hamburg.

An Magenkrampf, Verdauungsschwäche rc. rc. Leidenden wird das fast 50 Jahre segensreich wirkende Dr. med. Doecks'sche Heilmittel empfohlen. Schrift darüber gratis in der Exp. d. Bl. Das Mittel ist nur direct zu beziehen durch **Apotheker Doecks, Harpstedt bei Bremen** (früher Barstorf).

Kisten sind zu haben bei **Kresse.**

Von dem durch seine gute Wirkung gegen Beschwerden des Magens berühmt gewordenen

Dr. med. Koch's Universal-Magenbitter

hält für Thorn in Originalflaschen à 10 Sgr. Lager Herr **Jul. Claass.**

Die Hutfabrik

Schülerstraße 449. **Schülerstraße 449.**





von E. Grundmann,

empfiehlt ihr vollständiges Lager feinster Seidenhüte in allen Sorten, — Abrangs schweißdicht, elegant und schön gearbeitet. — Filzhüte in jeder beliebigen Form und großer Farbenauswahl. — Englische und französische Fantasiehüte in den reizendsten und geschmackvollsten Sachen, in Seide, Ripps, Plüsch, Krepp, Drill, Leinen und anderen Stoffen.

Aufträge von außerhalb umgehend!

Alle Arten Reparaturen an Seiden-, Filz- und Mechanikhüten werden schnell und sauber ausgeführt.

Filze jeder Stärke, zur Bekleidung von Maschinen und allen technischen Sachen.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der **Specialarzt** für Epilepsie **Doctor O. Killisch in Berlin** jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Das in **Qualität** und **Quantität** vorzüglich und reichhaltig assortirte Lager in

Droguen und Apothekerwaaren aller Art,

Farben, als: Bleiweiß, Zinkweiß, versch. Ockers, versch. Erdfarben, Firniße, Lacke rc.

empfiehlt die Droguen-Handlung von

Jul. Claass, Butterstraße 96. 97.

Durch die Buchhandlungen 15 Sgr. pro Quartal, 5 Sgr. pro Heft.

Bestes und billigstes illustrirtes Journal.

Die Regierung des Mönchs.

Roman von

General Giuseppe Garibaldi.

Bearbeitet von

Hans Wachenhusen,

erscheint im Hausfreund.

Durch die Buchhandlung von Ernst Lambeck in Thorn zu beziehen.

Das reichhaltigste Unterhaltungsblatt der Welt.

Durch alle Postanstalten für $17^1/_2$ Sgr. pro Quartal incl. Post-Aufschlag.

R. F. Daubitz'scher Magenbitter*),

fabricirt vom Apotheker R. F. Daubitz in Berlin, Charlottenstraße 19.

Geehrter Herr Daubitz!

Seit 10 Jahren gebrauche ich bereits Ihren mir so sehr wohlthuenden Magenbitter, und würde ich wohl ohne denselben schon lange nicht mehr unter den Lebenden sein. — Der Magenbitter hat mich von einer bedeutenden Verschleimung befreit, und bis jetzt immer gesund erhalten; so daß ich ihn nicht mehr entbehren kann. Ich ersuche Sie daher u. s. w.

Mit Hochschätzung **Jachmann,**
Chausseegelderheber.

Grapow b. Woldenberg, 22. Feb. 1870.

*) Zu haben in den bekannten Niederlagen.

Hübsche gesunde **Saatkartoffeln** zu haben auf Freischulzerei Papau.

Zahnschmerzen

jeder Art werden, selbst wenn die Zähne hohl und angestockt sind, augenblicklich und schmerzlos durch den berühmten **Indischen Zahn-Extract** beseitigt. Derselbe übertrifft, seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen, alle derartigen Mittel und wird deshalb von berühmten Aerzten empfohlen. Zu haben in Fl. à 5 und 10 Sgr. im alleinigen Depot für Thorn und Umgegend bei

Julius Claass,
Butterstraße Nr. 96 und 97.

Mein Garten-Grundstück,

4 Morgen groß mit Wohnhaus und Stallgebäuden, nahe der Stadt gelegen, wünsche ich zu verkaufen.

Behrensdorff.

In der Buchhandlung von Ernst Lambeck in Thorn liegt zur Einsicht bereit:

Numerisches Verzeichniß

der zur Verloosung angekauften Gegenstände der Ausstellung Altona 1869.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich vom 1. Mai ab eine **Speisewirthschaft** eröffne.

Mittagstisch

$2^1/_2$ Sgr. pro Portion.

C. Swierczynski,
Heiligegeiststraße Nr. 174.

Herrmann Loewenberg,

Breitestraße 448.,

verkauft unverändert fort zu den bereits offerirten billigen Preisen und zwar:

4/4 br. Kattune, waschächt, 2 sg. 4 pf.
5/4 br. französischen Kattun 3 sg.
5/4 br. Batiste, waschecht, $3^1/_2$ sg.
5/4 br. Shirting $2^1/_2$ sg.
6/4 br. do. hochfein, 3 sg.
1/2 St. 5/4 br. Leinwand 3 Thlr.
1/2 St. 11/8 br. do. $3^1/_2$ Thlr.

Leinen aus der Königl. Seehandlung zu Original-Preisen laut Preiscourant, sowie Kleiderzeuge rc. rc. in reichhaltiger Auswahl zu sehr billigen Preisen.

In der Buchhandlung von Ernst Lambeck vorräthig:

Konkurs-Ordnung

für die preuß. Staaten

vom 8. Mai 1855, nebst den auf dieselbe bezüglichen Gesetzen und Verfügungen, insbesondere dem Gesetz vom 12. März 1869, betreffend die Abänderung einiger Bestimmungen betreffend.

3te Auflage. Preis $7^1/_2$ Sgr.

Nach der Composition des Kgl. Geh. Hofrathes und Professors der Medicin Dr. Harless gefertigt, haben sich die „Stollwerck'schen Brust-Bonbons" seit 30 Jahren heilend und erleichternd bei Husten, Heiserkeit, Luftröhren-, Kehlkopf- und chronischen Lungencatarrhen bewährt. Dieselben sind in allen Städten und Orten käuflich.

Ein Stück Land, acht Morgen groß, an der Chaussee, ist im Ganzen oder parzellenweise zu verkaufen.

Bromberger Vorstadt.

Wwe. Majewski.

Kirchliche Nachrichten.

In der altstädtischen evangelischen Kirche.

Getauft d. 24. April. Hulda T. d. Schiffseigenthümer Wolfgang.

Gestorben d. 21. April. Hedwig eine unehel. Tochter; 23. Georg S. d. Kfm. Fehlauer; 24. Anna T. d. Buchdruckereibesitzer Dombrowski.

In der St. Marien Kirche.

Getauft d. 24. April. Johann S. d. Einw. Jacob Sucharski zu Weißhof.

Gestorben d. 22. April. Johann Sohn d. Einw. Jacob Dombrowski zu Bromb.-Vorstdt.; 25. Die Eigenthümertochter Charlotte Sieg zu Bromb.-Vorstdt.; — Der Gastwirth Joseph Böttcher zu Culm.-Vorstadt.

In der neustädtischen evangelischen Kirche.

Getauft d. 24. April. Franz S. d. Zimmerg. Bolz; — Adolf ein unehel. Sohn.

Getraut d. 21. April. Jungegs. Wilhelm Poschadel mit Jgf. Emilie Hohnke; 24. Schornsteinfegermstr. Jacob Makowski mit Jgf. Laura Fehlauer.

Gestorben d. 19. Gustav S. d. Kfm. Zabel; Jgf. Rosalie Groß; 22. Georg S. d. Kfm. Fehlauer.

In der St. Georgen-Parochie.

Getauft. Maria T. d. Schulzen Bartz zu Schönwalde; — Friedrich u. Wilhelm Zwillingssöhne d. Eigenth. Marottke zu Schönwalde; — Eugenie T. d. Försters Hardtwig zu Bromb.-Vorstdt.; — Eduard S. d. Eigenth. Beutner zu Mocker; — Gustav S. d. Arb. Puschmann zu Bromb.-Vorstadt; — Maria T. d. unverehel. Goltzmann; — Gustav S. d. Arb. Jahnke zu Schönwalde.

Gestorben. Maria T. d. Schulzen Bartz; — Frau Renate Patschefe geb. Feuer zu Mocker; — Der Alma T. d. Eigenth Lau zu Mocker; — Der Zimmerges. Johann Kroll aus Culm; — Frau Catharina Winter geb. Roloff zu Schönwalde; — Der Arb. David Technau; — Der Jagl. Friedrich Tober aus Neu-Weißhof; — Ein ungetaufter Sohn d. Arb. David zu Mocker; — Der verwittwete Arb. Wunsch zu Neuweißhof; Der Böttchergeselle Ludwig Klein zu Mocker; — Ida T. d. unverehel. Schultz zu Bromb.-Vorst.; — Albert S. d. Maurerges. Küntzel zu Bromb.-Vorst.; — Frau Petronella Treyke geb. Kobz zu Schönwalde; — Der Nagelschmiedegeselle Rautenberg; — Emil S. d. Büreaudieners Hoffmann zu Mocker; — Der Schuhmachermstr. Schultz aus Marienwerder; — Der Schneidergeselle Louis Schultz aus Hollub.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**